

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 16

Artikel: Am leichtesten entkommt man durch die Lücke im Gedächtnis
Autor: Lec, Stanislaw Jerzy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

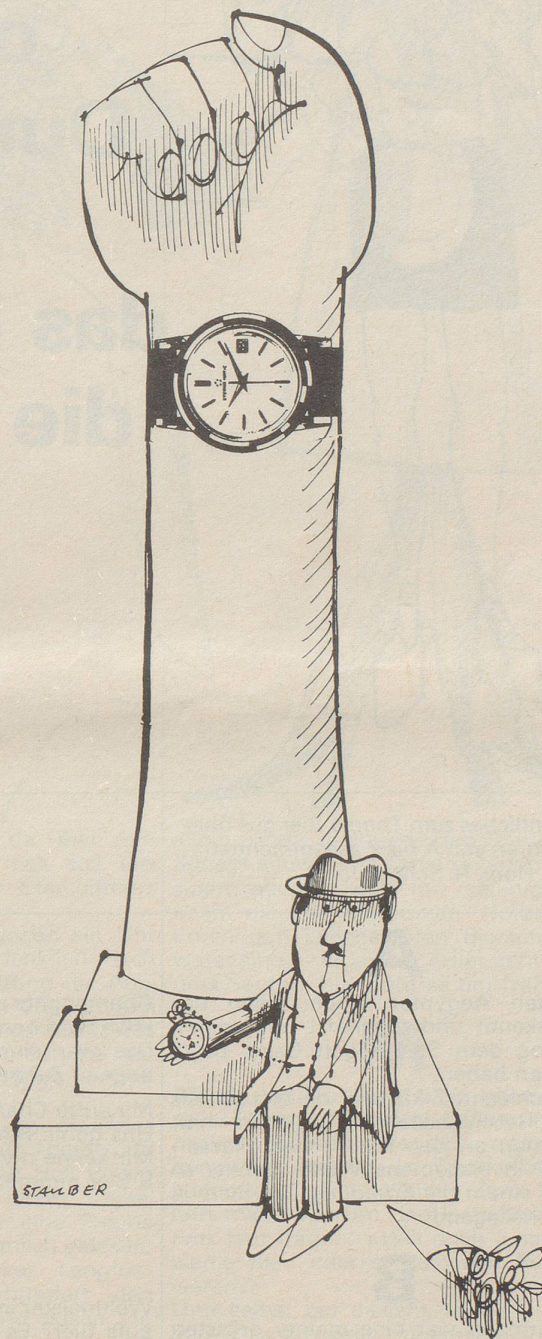
Ritter Schorsch

Heikles

Im Grotto hinter Locarno, wo ein knisterndes Kaminfeuer unsere Buckel wärmte, wurde die Wanderoute für den nächsten Morgen ausgemacht, und noch auf der nächtlichen Rückfahrt um den See war das Feringespräch von Marschschuhen, Windjacken und Proviantstrategischem beherrscht. Aber dann zuckte weit hinten in den Tälern ein erster Blitz, und wenig später, auf halber Höhe unseres Hanges, musste auch schon der Scheibenwischer tätig werden. Es blieb indessen, bis wir das Haus erreicht hatten, bei harmlosen Spritzern. Dann erst rückte das Grollen näher, und wir sahen im Schein der Strassenlampe noch, wie der Regen in Flockenwirbel überging. Am nächsten Morgen war unser Frühlingsdorf wieder ein Winterdorf, und der Wandertag wurde zum Lesetag.

Als wir beim Frühstück sassen, brach in den Frieden unserer kleinen Welt der Unfrieden der grossen: Die Presse war angelangt und wollte verschlungen sein. Ich las, dass ein Mann mit dem nicht mehr geläufigen Namen Gerald Ford amerikanische Journalisten zum Morgenkaffee geladen hatte, um ihnen schon so früh am Tage seinen Kummer über einen andern Mann anzuvertrauen, der auf den durchaus geläufigen Namen Jimmy Carter hört. Dieser letztere, vernahm ich, rede zuviel von den Menschenrechten, und das sei diplomatisch unschicklich und weltpolitisch heikel. Mit Breschnew soll man gefälligst nicht über Dinge reden, die er ungern hört. Sonst wird er vergrämt. Ist ja wohl klar. Und da Journalisten am Tische sassen, wurde Gerald Fords mondialer Kummer wieder einmal öffentlich, wie in seinen besseren Zeiten.

Aber auf Heikles stiess ich auch sonst. Am englischen Zoll zum Beispiel stellte sich die höchst delikate Einfuhrfrage, ob eine ägyptische Mumie als Leiche oder als Antiquität zu behandeln sei. Nach hartem Nachsinnen gelangte man zum Befund, dass sie sowohl das eine wie auch das andere sei, aber doch eher das andere. Womit neben dem gesundheitspolizeilichen Aspekt, der jeden Leichentransport begleitet, natürlich auch der menschenrechtliche entfiel. Das wiederum, erklärte ich am Frühstückstisch, und die Erde war weiss und rein, konnte Breschnews Beifall nicht finden. Der Entspannung, die er meint, wäre im Gegenteil am besten gedient, wenn man die Menschenrechte auf Mumien konzentrierte. Aber dieser Carter und andere Wirrköpfe werden das nie begreifen.



Stanislaw Jerzy Lec:

*Am leichtesten entkommt man
durch die Lücke im Gedächtnis.*